

# EINÜBUNG UND WEISUNG

## „O selige Nacht!“ – eine Weihnachtserfahrung

Jede christliche Erfahrung entstammt dem Erdreich menschlicher Grunderfahrungen. In der Helligkeit und Kraft der Offenbarung entwickeln sich diese Grundstimmungen zur vollen Blüte und reichen Frucht.

Nacht, geweihte Nacht wurde in unseren Breitengraden zu dem Symbol für das Geschehen der Geburt Jesu – man denke an Bilder und Krippen, an den Lichterbaum und den Gang zur Mette. Die Einschüchterungsversuche durch Literaten, mit ihrer Warnung von Sentimentalität und Nostalgie, darf man abschütteln. Wer Weihnachten erfahren möchte, sollte in den Grund seiner Sehnsüchte und Ängste hinabsteigen.

– Man sollte die Nacht zu erfahren suchen – die der Großstadt mit Lichterglanz und Autoverkehr, als ob man Betroffenheit zu unterdrücken versuche; – die der Natur mit ihrer Schönheit, aber auch mit ihren Ängsten vor dem Rascheln im Unterholz; – die des Zuhause mit der Geborgenheit, aber auch mit dem Wissen von Menschen auf der Flucht und ohne Heimat; – die der Krankheit mit den Fieberträumen und der beruhigenden Hand einer Krankenschwester. Es gibt viele Nächte.

– Man sollte die Nachterfahrung einsammeln. Unsere Vorfahren erlebten in der Nacht den Kampf der Dämonen, die Ungewißheit des Sterbens, die Bosheit des Verbrechens. Aber sie setzten auch Hoffnung in die Nacht: ob nicht in ihrem dunklen Schoß der Funke der Befreiung genährt werde; ob nicht bergende Hände sich in ihre verhüllenden Schatten verkleiden; ob nicht in ihrer Stille zarte Klänge hörbar werden. Jede Nacht trägt in sich ein Zeichen oder zumindest eine Sehnsucht von Hoffnung.

– Und dann öffne man sich der Botschaft von den Hirten, die „Nachtwache bei ihrer Herde“ hielten.

Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede!

Die menschliche Urerfahrung der Nacht mit ihrer Wärme und ihrer Kälte, mit ihrer verhüllten Nähe und angstvollen Einsamkeit hat sich entfaltet in Offenbarung des „Erbarmens Gottes“ (Joh. Paul II.) hinein:

Aus dem Baumstumpf Isaias wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht.

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf.

Ob diese Erfahrung nicht schon anklingt im ersten Kapitel der Bibel: „Gott sprach: Es werde Licht. Und Gott schied das Licht von der Finsternis.“? (Gen 1, 3–5)

*Josef Sudbrack, München*